



Ascher Rundbrief



Folge 12

Dezember 1986

38. Jahrgang



Ob Carl Dörfel, der im Jahre 1973 verstorbene Ascher Bankbeamte und Meisterfotograf ahnte, was er uns allen mit seinen Fotografien hinterließ? Viele glücklicherweise gerettete Aufnahmen Dörfels haben in der Ascher Heimatsstube in Rehau ihr liebevoll behütetes letztes Zuhause gefunden — auch das obige Bild, das uns wehmütig an einen der langen, wundervollen Spaziergänge in der klaren Winterluft unserer Heimat erinnert. Man hört den Schnee förmlich unter den Schuhen knirschen, Skifahrer und Spaziergänger werden sich nach einem kurzen Plausch wieder getrennt haben. Die Wintersportler brauchten keine „Loipen“, sie zogen ihre Spur dort, wo es ihnen gefiel.

Die Sonne verscheucht langsam den Morgennebel, die katholische Kirche grüßt herauf, auf der anderen Seite der Stadt erkennen wir die Umrisse des Gymnasiums. Unvergessene Bilder, die uns als Geschenk verblieben.

Mit diesem Blick auf unsere Heimatstadt grüßt der Rundbrief alle seine Leser, wünscht ein gesegnetes Weihnachtsfest und Glück, Erfolg und Gesundheit im Neuen Jahr!

Das erste Weihnachtsfest nach der Vertreibung

Eine Geschichte von Gustav Stöss (Tann/Rhön)

Alljährlich, wenn die Weihnachtszeit naht, die letzten Vorbereitungen für die Festtage getroffen werden, wenn vom Streß geplagte Menschen durch die vollen Warenhäuser hetzen und vor Überangebot nicht wissen, was sie kaufen und schenken sollen, denke ich an das erste Christfest nach der Vertreibung im Jahre 1946 zurück.

Im Juli 1946 war unsere Familie (vier Personen) mit einem Transport in die Hohe Rhön gekommen. Auf einem abgelegenen Bauernhof hatten wir eine Bleibe gefunden, ein Bauer hatte uns in einem Nebengebäude seines Anwesens Platz gemacht.

Ich half kräftig in der Landwirtschaft mit, nebenbei sammelten wir fleißig Holz, denn der Winter war streng. Im nahegelegenen Staatsforst waren Holzhauer tätig, für ein paar Feuersteine — einer damals sehr begehrten Tauschware — durften wir Holz sammeln, soviel wir wollten.

Eines Abends, wir saßen gemütlich um den Ofen, in dem das Holz knisterte, drehte sich unser Gespräch um das bevorstehende Weihnachtsfest. Mutter meinte, wenn wir schon nichts hätten und uns auch für die Festtage nichts leisten könnten, sollten wir uns wenigstens einen Weihnachtsbaum in die Stube stellen.

Den Baum zu bekommen, war problemlos. Die Frage war, womit wir ihn schmücken sollten. Ich hatte zwar allerhand gepascht, vor allem wichtige Sachen und Gebrauchsartikel, der Baumbehang war natürlich zu Hause geblieben. Meine Gedanken schweiften in jener stillen Stunde in die Heimat. Oben in der Kammer auf dem alten Kleiderschrank müßten die Kartons mit dem Christbaumschmuck stehen. Da faßte ich den Entschluß, den Schmuck aus Asch zu holen.

Am Morgen des 21. Dezember verließ ich lange vor Morgengrauen das Haus und marschierte zum Bahnhof. Ein „Käitzl Brout“ und meine bewährte Feldflasche mit Zichoriebrühe bildeten die Reiseverpflegung für die nächsten zwanzig Stunden.

Mit einer Rückfahrkarte nach Selb-Stadt bestieg in den Frühzug nach Fulda. Von dort aus ging es weiter über Schlüchtern und Gemünden, dann mit dem D 111 über Würzburg, Schweinfurt, Bamberg nach Hof. Dieser Schnellzug war damals die einzige Verbindung zwischen Frankfurt und Hof. Vielen unserer Landsleute dürfte diese Strecke sehr gut bekannt sein. In Hof stieg ich in das Bockerl nach Selb.

Inzwischen war es finster geworden, ich ging vom Selber Bahnhof nach Längenau zu unserer Verwandtschaft. Da ich des öfteren dort aufkreuzte, war man über meine Ankunft nicht sonderlich überrascht. Ich erzählte von meinem Vorhaben, wärmte mich noch etwas auf und dann begann der große Marsch über den Wartberg zum Lerchenpöhl in die neue Welt zu meiner Schwester. Sie wohnte damals noch in der Weberei Kirchhoff, Ecke Roglerstraße/Lenaugasse. Müde und hungrig kam ich dort an. Meine Schwe-

ster und mein Schwager Hermann versorgten mich liebevoll mit Speis und Trank.

Am nächsten Tag, nach Einbruch der Dunkelheit, machte ich mich auf den Weg zur alten Wohnung. Ich ging durch die Lenaugasse und die Langegasse, schlich durch die Feldgasse bis zum Lindenberg und dann geradeaus in die Johannessgasse. Da stand ich nun wieder vor dem Häusel, das wir vor einem knappen halben Jahr verlassen mußten.

Das fahle Licht der Straßenlampe leuchtete gespenstisch in die gardinenlosen Fenster. Um hineinzukommen, mußte ich mich im Hintergebäude des Anwesens melden. Hier war nach der dramatischen Flucht des Hausherrn ein kinderloses slowakisches Ehepaar eingezogen, mit dem wir bis zu unserer Vertreibung ein sehr gutes Verhältnis hatten. Der Mann war ein Slowake, die Frau slowakendeutscher Herkunft.

Ich drückte auf den Klingelknopf, die Frau öffnete die Tür. Sie erkannte mich sofort, zog mich schnell hinein und schloß hastig hinter mir ab. Eine Fülle von Fragen hatte ich zu beantworten, ehe ich sagen konnte, warum ich gekommen war.

„Nehmen Sie, was Ihnen gehört“, sagte die Frau, „wir wollen nichts haben.“ Ich stieg die vertraute knarrende Holztreppe hinauf. Unverändert lagerten auf dem alten Schrank die verstaubten Kartons mit unserem Baumbehang, daneben der dreifüßige zerlegbare Christbaumständer. Ich packte alles zusammen in meinen großen Rucksack. Ein letzter Blick auf meine ehemalige Schlafstätte, dann hieß es Abschied nehmen.

Als ich die Küche wieder betrat, sah ich — den Anblick werde ich nie vergessen — was die gute Frau alles für mich hergerichtet hatte: Mehl, Zucker, Backzutaten, Nudeln, Äpfel, ja sogar ein Säcklein voller Nüsse aus ihrer slowakischen Heimat, Butter, Schmalz und manches andere. Ich mußte meinen Rucksack umpacken, damit ich alles unterbringen konnte. Nach einem herzlichen Dankeschön machte ich mich mit Wehmut im Herzen wieder davon.

Auch meine Schwester hatte noch einiges vorbereitet, so daß mein Rucksack nicht ausreichte, um alles aufzunehmen. In seinen Seitentaschen verstaute ich noch eine Menge belegter Brote als Proviant für meine Heimreise. Den Rucksack auf dem Buckel, den Christbaumschmuck gut verschnürt in beiden Händen, verließ ich nachts die Wohnung meiner Schwester. Schwager Hermann schaute noch, ob die Luft rein war, dann ging es am Zahns-Haus vorbei, die Buchengasse vor, an den Polizeihäusern vorbei, bis mich die Brauhaus-Büsche verschlangen. Weiter ging's über den Lerchenpöhl und Unternassengrub, quer durch den Wald, dann am Waldsaum entlang bis Vorderhimmelreich. Vorsichtig überquerte ich die Steingrüner Straße und wenig später, mit noch größerer Vorsicht, die Egerer Straße, dann das Bahngleis und den Liebensteiner Weg. An einer mir gut bekannten

engen Stelle übersprang ich den Forellengraben. Totenstille herrschte im mächtigen Comendo-Wald.

Unbarmherzig drückten die Riemen meines schweren Rucksacks auf die Schultern, ich konnte mir auch keine Erleichterung verschaffen, da ich in beiden Händen den Christbaumschmuck zu tragen hatte. Mühsam, Schritt für Schritt, stapfte ich den Höllenrang hinan.

Inzwischen war es Mitternacht geworden; der Spuk folgte prompt. Knappe zweihundert Meter trennten mich noch von der Grenze, da wurde die Stille jäh unterbrochen: von halbrechts kamen Geräusche immer schneller auf mich zu. Beherzt machte ich noch einige Sprünge, um hinter einer Fichte Schutz und Deckung zu suchen. Meine Angst war unbegründet: ein Rudel Rehe hetzte an mir vorbei, dann war es wieder still. Meine Gedanken arbeiteten fieberhaft: aufgeschrecktes Rehwild zur Mitternachtszeit bedeutet Gefahr. Sollten noch Pascher unterwegs sein oder verfolgten tschechische Grenzer meine Spur?

Mit letzter Kraft stürmte ich den Höllenrang hinauf, dann kam die Lichtung — geschafft! Noch ein Stück weiter, bis die Grenze weit genug hinter mir lag, dann verlangsamte ich mein Tempo und ging vom Wartberg herunter nach Längenau hinein. Um halbeins klopfte ich an die verschlossenen Fensterläden meiner Verwandtschaft. Mein Onkel Christof öffnete die Tür. „No Gott sei Dank“ sagte er, „kumm eina und lechde glei in ma warms Bett.“ Ich trat ein, legte meinen schweren Rucksack und die Pakete mit dem Weihnachtsschmuck ab und fiel in einen tiefen Schlaf.

Gleich am nächsten Morgen nochmals ein anstrengender, aber ungefährlicher Weg zum Selber Bahnhof. Die Heimreise begann. In Hof gab es noch einen kurzen Aufenthalt. Dann wurde der D 112 bereitgestellt, pünktlich verließ der Schnellzug den Hofer Bahnhof in Richtung Frankfurt.

An allen Stationen stiegen immer mehr Reisende ein als aus. In Würzburg waren alle Gänge so überfüllt, daß ein Durchkommen nicht mehr möglich war. In Gemünden kletterte ich kurz entschlossen aus dem Fenster. Ein Mädchen reichte mir meine wertvollen Gepäckstücke heraus. Ein Dankeschön und ein kurzer Gruß, dann verschwand der Zug wieder aus dem Bahnhof.

Es war längst finster, als ich in Fulda ankam. Ein Weiterkommen in die Rhön war nicht mehr möglich; der letzte Zug dorthin war vor einer Stunde abgefahren. Mir stand eine Wartezeit von 13 Stunden bevor, doch das war in meinem Zeitplan einkalkuliert. Im Warteraum fand ich einen Platz, packte einen Teil meiner Brote aus und begann zu essen. Da kam erneut eine Gruppe Reisender an. Eine junge Frau mit zwei kleinen Kindern bat an meinem Tisch um Platz. Die Frau wollte mit ihren Kindern über Weihnachten zur Oma nach Dortmund fahren. Ihr Mann war in den letzten Kriegstagen gefallen. Ein Schicksal wie tausende andere zu jener Zeit.

Die Kleinen schauten mit bittenden Augen auf meine Brote. Da ich genug bei mir hatte, teilte ich mit ihnen, so daß

eine in die Ferne führende Straße vor uns. Stehen wir in der Mitte des Lebens, werden wir in dieser Stunde Bilanz ziehen. Mit dem Alterwerden bedeutet das Überschreiten jeder Schwelle ein Geschenk, das wir dankbar empfangen.

Wir Ascher wollen nicht zu denen gehören, die mit Mißtrauen und Zweifel die erste Türe des neuen Jahres öffnen, sondern freudige Spannung soll uns erfüllen, wie im Theater, ehe sich der Vorhang hebt und die Handlung beginnt. Lassen wir uns überraschen! Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß jede Erschütterung, sobald sich mehrere Türen hinter uns schließen, unauffällig abklingt.

So war es doch auch in den Jahren nach 1946. Wir mußten die Heimat verlassen, sind hinausgezogen in eine unbekannte Zukunft. Diese war dunkel, in tiefe Nacht gehüllt. Nur das Licht der Hoffnung brannte in unseren Herzen. Dieses Licht gab uns die Kraft, auf einen neuen Tag zu hoffen.

So werden wir auch jetzt wieder in

das neue Jahr gehen. Die Zukunft liegt im Dunkel. Deswegen reden die Politiker zum Jahreswechsel beruhigend auf uns ein, wohl wissend, daß niemand das ernst nimmt. Wir versichern uns privat mit Händedruck, Kuß und Gläserklang gegenseitiger Verlässlichkeit und wünschen uns, daß das neue Jahr besser werde als das vergangene. Die Zeit, die wir mit Kalendern und Uhren in den Griff bekommen wollen, hat uns unerbittlich beim Kragen. Das erfahren wir beim Jahreswechsel. Aber wir sollten aus der Vergangenheit lernen, daß wir hoffnungsvoll in die Zukunft sehen sollten. Dieses Sehen sollten wir voller Hoffnung in die Tat umsetzen, uns frei machen vor Angst und Trübsal!

Goethe sagt in einem Vers:

Ein neues Jahr hat neue Pflichten.

Ein neuer Morgen ruft zur Tat.

Stets wünsche ich ein fröhliches Verrichten und Mut und Kraft zur Arbeit früh und spat.

Kurz erzählt

Emil Hülf stellte aus

Mit großem Erfolg stellte unser betagter Landsmann Emil Hülf aus Grün im Kunstgebäude des Stuttgarter Künstlerbundes Werke aus seinem reichhaltigen Schaffen aus. Die Ausstellung, die vier Wochen — vom 22. Oktober bis 18. November 1986 — dauerte, hatte sehr zahlreichen Besuch zu verzeichnen. Das Interesse war sehr groß, auch mit dem Verkauf seiner Bilder war Landsmann Hülf zufrieden.

Umweltminister Wallmann:

„Teile Sorge um bedrohtes Sudetenland“

Der Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Dr. Walter Wallmann, teilt die Sorge der Sudetendeutschen „um ihre von Umweltzerstörung bedrohte Heimat“. Dies erklärte er in einem Schreiben an die Sudetendeutsche Landsmannschaft. „Die von Ihnen dokumentierten Umweltschäden in Böhmen, Mähren und Sudeten-Schlesien sind ein warnendes Beispiel für uns alle“, heißt es in dem Brief weiter. Gleichzeitig verdeutlichte die Schäden, wie wichtig es sei, über die Grenzen hinweg gemeinsam nach Lösungen für diese drängenden Probleme zu suchen und unsere Hilfe anzubieten.

ČSSR: Westen schuld am Ostblock-Einmarsch 1986

Die tschechoslowakische Parteizeitung „Rudé Právo“ hat anlässlich des 18. Jahrestags der Besetzung des Landes durch Truppen des Warschauer Pakts im August 1986 den Westen als Verursacher des Einmarsches benannt. Die Zeitung schrieb, seit der Machtübernahme der Kommunisten im Februar 1948 versuche der Westen, die Tschechoslowakei politisch und ideologisch zu untergraben. Dies sei Teil der weltweiten Strategie des Nordatlantikpakts gegen die sozialistischen Staaten. Nur aus diesem Grunde hätten die revisionistischen Kräfte, die sich 1986

in der Tschechoslowakei gebildet hätten, politische, moralische und materielle Unterstützung der imperialistischen Kräfte erhalten.

Die ČSSR setzt auf die Atomenergie

Bei ihrer Energiepolitik setzt die Tschechoslowakei weiter auf die Kernenergie. Das Land soll bis zum Jahr 2000 sechzig Prozent seiner Energie aus Kernkraftwerken beziehen, während derzeit etwa 14,6 Prozent daraus stammen.

Derzeit arbeiten in der ČSSR sechs Reaktoren mit einer Gesamtleistung von 440 Megawatt. Bis in vier Jahren sind in bestehenden Kraftwerken zwei neue Reaktoren geplant.

Wichtige Versicherungsunterlagen beschaffen!

Besonders für Frauen kann sich die Besorgung von Versicherungsunterlagen über zurückgelegte Arbeitszeiten in der Heimat lohnen, auch wenn es sich nur um einige Monate handelt. Ab 1. 1. 86 zählen nämlich zu den 60 Monaten, die zum Erhalt einer Rente erforderlich sind,

auch Kindererziehungszeiten und zwar je 1 Jahr für jedes Kind. Dies gilt allerdings zunächst nur für Frauen, die 1921 und später geboren wurden. Die sogenannten „Trümmerfrauen“, also ältere Frauen vom Jahrgang 1920 abwärts werden noch nicht berücksichtigt; dies soll stufenweise ab Oktober 1987 geschehen.

Versicherten mit Vertriebenenausweis, die bereits eine Arbeitszeit in der Heimat nachweisen können, auch wenn sie nur kurz war, stehen zwei Jahre Vertriebenungszeit zu, falls sie in der gleichen Zeit (1945/46) nicht ohnehin versichert waren. Eine Frau, die ab 1921 geboren ist, könnte auch, ohne daß sie jemals gearbeitet hat, eine Altersrente erhalten, wenn sie fünf Kinder geboren hat. Hat sie weniger Kinder, kann sie für die fehlenden Jahre freiwillige Beiträge nachentrichten, die zur Zeit je Monat DM 92,— kosten. Bei zwei Kindern müßten also drei Jahre nachentrichtet werden, was insgesamt 3312,— DM ausmachen würde. Beim Nachweis einer Arbeitszeit in der alten Heimat vermindert sich diese Nachentrichtung nicht nur um die betreffenden Monate, sondern zusätzlich auch die zwei Jahre, die nun als Vertriebenungszeit angerechnet werden.

Um das Beispiel einer Frau mit zwei Kindern fortzusetzen: Wenn sie ein Jahr in der alten Heimat gearbeitet hat, erfüllt sie bereits die geforderte Versicherungszeit von fünf Jahren und erhält eine Rente, weil dazu die zwei Jahre Vertriebenungszeit und zwei Jahre Kindererziehungszeiten kämen. Sie spart daher 3312,— DM. Daraus ergibt sich eine Monatsrente von ca. 146,— DM, wobei auf die beiden Kindererziehungsjahre ca. 52,— DM entfallen. Müßen jedoch zur Auffüllung der fünfjährigen Wartezeit zum Teil freiwillige Beiträge nachgezahlt werden, wäre die Rente erheblich geringer.

Aus diesen Beispielen ist zu ersehen, wie vorteilhaft es ist, den Nachweis über Versicherungszeiten aus der alten Heimat noch beizubringen. Anträge zur Besorgung von Versicherungsunterlagen aus der ČSSR können beim *Arbeitsausschuß Sozialversicherung e. V., Beichstraße 3, 8000 München 40* (Tel. 33 18 57) gestellt werden, der die zur Anforderung der Versicherungsunterlagen erforderlichen Formulare zusendet.

Der Heimatverband des Kreises Asch e. V.,

Sitz in der Patenstadt Rehau,

wünscht allen seinen Mitgliedern und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie Glück, Gesundheit und Erfolg im Neuen Jahr!

Mit unseren Wünschen verbinden wir die Bitte an alle Mitglieder, dem Heimatverband die Treue zu halten.

Der Weihnachtswunsch des Heimatverbandes ist es, daß sich künftig recht viele Landsleute aus dem ganzen Kreis Asch zur Mitgliedschaft entschließen mögen.

Im Namen der Vorstandschaft

Karl Tins, 1. Vorsitzender

Erinnern Sie sich?

„Ein Wort zu einem Ihrer Such-Bilder im November-Rundbrief. Ich denke, daß ich nicht verkehrt liege, es muß das ‚Klumpen-Häuschen‘ sein. Eisfeld Cap Wien, Drehorgelklang und Jugendseligkeit, es gehört eigentlich auch zur Vorweihnachtszeit daheim!“

Doris Härtel, Höhenweg 19 (Wiesental),
6308 Butzbach 15

☆

„Zum Bild des Jahrgangs 1926 in der Oktober-Ausgabe habe ich noch fehlende Namen von meinen ehemaligen Mitschülern entdeckt: Obere Reihe von links: 4. Heinz Kniescheck, 6. Georg Härtel; dritte Reihe von oben: 2. Erwin Richter, daneben Helmut Schmidt (Peint); untere Reihe von links: 5. Rudolf Jobst.“

Rudolf Jobst, Kattenstraße 4,
6450 Hanau (früher Rosmaringasse)

Erinnern Sie sich?



Der Winter war lang und hart bei uns zu Hause in Asch. Zahlreich waren jedoch auch die Winterfreuden, mit denen sich viele Ascher, namentlich an Wochenenden, die Zeit bis zum Frühling vertrieben. Sicher wissen viele Landsleute, was unser obiges Bild darstellt. Bitte schreiben Sie uns!



Auf den ersten Blick erkennt man auf diesem kleinen Bild nur wuchernde Bäume und Sträucher. Bei genauem Hinsehen werden die meisten unserer Leser jedoch erkennen, um welchen Weg es sich handelt, der sich im Vorjahre dem Fotografen wie abgebildet darbot.



Wann könnte dieses Bild aufgenommen worden sein? Es zeigt, da braucht man nicht lange fragen, die Ascher Hauptstraße. Wer weiß, wann sie gepflastert wurde?

Herbert Braun:

Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth

Weiter in der Flauger-Familiensaga

Jeder von uns könnte wohl, wie man so sagt, einen Roman schreiben. Der Roman der Flauger- und Salabauerngeschlechter wirft ein Licht auch auf die Zeitereignisse, deshalb soll er hier noch weiter verfolgt werden.

Wir befinden uns jetzt im Jahre 1922, als der aus Niederreuth gebürtige Otto Flauger die blutjunge Salabauerntochter Martha Künzel, geb. 19. 2. 1904, ehelichte.

Darauf übergab ihnen der alte Salabauer, Lorenz Künzel, seinen Besitz — durch einen fingierten Verkauf, wie damals üblich, um Steuern zu sparen.

Der Alte erlebte nicht mehr, wie 1930 das Anwesen abbrannte und im Jahr darauf, schöner als zuvor, wieder erstand. Doch durfte er sich an Enkeln erfreuen, denn der jungen Ehe entsprossen vier Söhne: Albin, geb. 29. 4. 1922; Robert, geb. 18. 3. 1924; Hermann, geb. 19. 7. 1929; Wilhelm, geb. 5. 12. 1931.

Von diesen vieren fielen die zwei Ältesten im Krieg. Hermann aber, wiederum Vater von vier Söhnen, führt das neue Flauger-Anwesen nahe Regensburg weiter.

Diese seine Tüchtigkeit äußerte sich in jungen Jahren durch überschüssiges Temperament — oder, wie manche sagen

würden, durch tolle Streiche. Er hat mir einige zur Berichterstattung freigegeben.

Das Wernersreuther Esperanto

Als es uns nach der Ausweisung zusammen in die Regensburger Gegend verschlug, wurden wir auf einer Bergeshöhe untergebracht („Kühschlag“), wo es noch kein elektrisches Licht gab. Umso gemüthlicher waren die Hutza-Abende beim Schein der Karbidlampe.

Da umschwärmten die einheimischen Schönen den Hermann wie die Motten das Licht. Zu seinem Ansehen trug auch bei, daß er sich mit uns bei Bedarf fließend auf „tschschisch“ unterhielt, so daß die Einheimischen Mund und Ohren aufsperrten.

Woher hatten wir diese Sprachgewandtheit? In Wirklichkeit gebrauchten

wir die schon daheim unter Lausbuben und Mädchen übliche „Löffelsprache“.

Der Trick dabei ist, daß in jede Silbe ein „-löf-“ eingebaut wird, wodurch sie für Uneingeweihte unverständlich wird. Die Silbe wird unterbrochen, sobald man zu ihrem tönenden Selbstlaut (a, e, i, o, u, au usw.) kommt. Dann: „-löf-“! Dann wird der Selbstlaut wiederholt und die Silbe zu Ende gesprochen. Nehmen wir als Beispiel den Satz: „Heut scheint der Mond so schön:

HEUT = HEU-löf-EUT
SCHEINT = SCHEI-löf-EINT
DER = DE-löf-ER
MOND = MO-löf-OND usw.

Fortlaufend ergibt das den Satz: „Heulöfeut scheilöfeint delöfer Molöfond solöfo schölöfön“. Oder gar im Ascher Dialekt: „Heilöfeint scheilöfeint dalöfa Mäulöfäu sualöfua schälöfäi“!

Obwohl hier der Einfachheit halber nur einsilbige Wörter verwendet wurden, kann man sich das Kauderwelsch und den gewaltigen Eindruck vorstellen, den unser „Tschechisch“ machte!

Dies war Hermanns letzter Streich, denn er bekam alsbald die Schönste der Einheimischen zur Ehefrau, und der Ernst des Lebens begann.

Frühere Streiche aber waren folgende: „Bach Epflstrudl!“

Aus einem Niederreuther Garten wurden alle Äpfel gestohlen. Die Täter, Hermann und Willi, sackten die Früchte um den Leib herum im Hemd ein, wie das unter uns Frütchchen der Brauch war. So beleibt kann man aber nichtmehr unbeschwert rennen. Sie wurden erwischt.

Zur Entlastung gaben sie nun an, ihre Mutter habe sie ausgeschickt. „Was, die rechtschaffene Salabäuerin? Unglaublich!“

Der angebliche Auftrag ging auf folgendes Gespräch zurück: Die Buben: „Mutter, bach doch amal Epflstrudl!“ — Die Mutter: „Des gäiht niat!“ — Die Buben: „Bach holt Epflstrudl!“ — Die Mutter (ungeduldig): „Ja wäuhler sölle denn Epfl nemma? Bringts ma Epfl, näu bache Epflstrudl!“

Die Erfindung des Schlepplifts

Unvergeßlich das Schauspiel, wenn dem täglichen Bus „Asch-Brambach“ vor unserem Haus Hermann entstieg, aus der Bürgerschule kommend. Er hatte noch etwa 1 km bergan in Fahrtrichtung zu Fuß zu gehen.

Zu Fuß? Schon hing Hermann auf der Gepäcksleiter hinten am Bus und ließ sich, in eine Staubwolke gehüllt und dadurch ziemlich unsichtbar, den Berg hinauftragen. „Paß aaf, wenn'sn wieder inn Sträußngrobm eidraaht!“, sagte mein Onkel. Doch meist landete Hermann unterhalb seines Hauses in kühnem Sprung auf den Füßen, weil der Fahrer in den engen Kurven das Gas weggenommen hatte.

Im Winter hängte Hermann seinen Schlitten an und klinkte erst oben an der Oberreuther Ortsgrenze aus — um dann fröhlich heimzurodeln.

Opfer des Krieges

Der ältere Bruder Robert erlernte das Fleischerhandwerk mit gutem Erfolg. Seine Gesellenurkunde ist unterzeichnet von den Ascher Fleischhackermeistern Hubl, Zöfel, Hupfauf, Türk.

Inzwischen schrieb man 1942, und wieder rief man einen 18jährigen Flauger zu den Fahnen. Robert kam an die Ostfront. Wenig nur haben unsere Soldaten auf Heimaturlaub erzählt: weil sie an etwas anderes denken oder die Angehörigen nicht beunruhigen wollten. Auch fehlte dem Landser im Gewühl der Überblick.

Ich habe deshalb einmal den Bericht nachgelesen über die Strategie, die dem Soldaten Robert Flauger das Leben kostete. Nach Stalingrad versuchte Hitler am oberen Donez seinen letzten großen Zangenangriff („Operation Zitadelle“, 5. bis 12. Juli 1943) in der Schlacht am „Kursker Frontbogen“. Von zwei Seiten stürzten sich deutsche Armeen in die Flanken des riesigen russischen Frontvorsprungs. Aber die Russen hatten alles befestigt und verteidigten verbissen. Tagelang wüteten die Kämpfe, die Deutschen kamen nur langsam vorwärts. Bei Prochorowka kulminierten die größten Panzerschlachten der Geschichte. Fast wäre das Unternehmen gelungen — da brach Hitler es ab, weil inzwischen die Amerikaner auf Sizilien gelandet waren. Alle Opfer waren vergeblich — und schlimmer noch! Nun brach der Russe zu einem großen Entlastungsangriff hinter dem unteren Donez hervor, um seinerseits den deutschen Armeen in die Flanke zu fallen.

Am 14. September 1943 erhielten die Eltern des Robert Flauger durch das Bürgermeisteramt Wernersreuth folgende Nachricht übermittelt:

Dienststelle
Feldpost Nr. 38 410 B

O.U., den 6. August 1943
Sehr geehrte Familie Flauger!

Heute habe ich die Pflicht, Ihnen die traurige Mitteilung zu machen, daß Ihr Sohn Robert am 17. 7. 1943, bei den schweren Abwehrkämpfen am Donez, gefallen ist. Nach mehrstündigem Trommelfeuer gelang es den Russen in unsere Stellungen einzudringen. Bei den folgenden harten Nahkämpfen fiel Ihr Sohn und war sofort tot. Im weiteren Kampf-

verlauf drängten die Russen immer weiter nach, so daß es nicht möglich war ihn zurückzubringen, um ihn zu beerdigen. Aus diesem Grunde konnten ihm auch seine Eigensachen, die er bei sich trug, nicht mehr abgenommen werden.

Möge Ihnen die Gewißheit, daß Ihr Sohn sein Leben für Führer, Volk und Vaterland hingegeben hat, ein Trost sein in dem schweren Leid, das Sie getroffen hat. Sie dürfen überzeugt sein, daß ihm die Kompanie ein dauerndes und ehren-des Andenken bewahren wird.

In allen Fürsorge- und Versorgungsangelegenheiten wenden Sie sich bitte an den für Ihren Wohnsitz zuständigen Wehrmachtsfürsorge-Offizier, der Ihnen bereitwilligst Auskunft und Rat erteilen wird.

Im Namen der gesamten Kompanie spreche ich Ihnen meine tiefste Anteilnahme aus und grüße Sie mit aufrichtigem Mitgefühl.

Opfermann

Hptm. u. Kp.-Chef

Die Abschrift stimmt mit der Urschrift wörtlich überein.

Wernersreuth, den 14. 9. 1943

Der Bürgermeister

I. A.: Lederer

Bekanntmachung

Auf seiner Herbstsitzung in Marktbreit hat der Vorstand der Wernersreuther Heimatgruppe das Treffen 1987 auf den 19. bis 21. Juni festgelegt.

Bei hoffentlich schönem Sommerwetter führen uns diesmal die Maintalsänger am Samstag auf einer Fahrt ins Grüne auf die Vogelsburg.

Die Abende am Freitag und Samstag werden wieder als bunte Abende gestaltet. Weitere Attraktionen und Programmpunkte werden im Wernersreuther Mitteilungsbogen bekanntgegeben.

Selbstverständlich sind alle Landsleute aus Asch und Umgebung wieder herzlich willkommen.

Bis dahin wünscht die gesamte Vorstandschaft allen Heimatleuten und Marktbreitern Frohe Weihnachten und ein Glückliches Neues Jahr!

LESERBRIEFE

Landsmann Heinrich Senger aus 6478 Nidda 19, Nordend 4, schreibt uns:

„Habe den November-Rundbrief mit Freude erhalten und beim Betrachten des Krugsreuther Schulbildes einen Fehler entdeckt. Untere Reihe: links Regenfuß Walter ist gefallen, rechts außen sein Bruder Regenfuß Alfred lebt in 5820 Gevelsberg, Am Anger 5. Er würde sich freuen, wenn er von einigen seiner ehemaligen Mitschüler Post bekäme. Er flüchtete vor einigen Jahren aus der DDR und hat keinerlei Kontakt zu seinen ehemaligen Schulfreunden.“

☆

Die Unterschrift zu dem obengenannten Bild hatte es „in sich“: Der Heimatkreisbetreuer von Krugsreuth hieß natürlich nicht Adolf Rogler, sondern Adolf Adler. Der Rundbriefmacher bittet um Nachsicht.

BERICHTIGUNG

In der Berichterstattung über die Mitgliederversammlung des Heimatverbandes des Kreises Asch sind uns bei der Nennung der Beisitzer Fehler unterlaufen.

Zu Beisitzern wurden gewählt: Adolf Adler, Helmut Effenberger, Ernst Freisleben, Prof. Dr. Gustav Grüner, Hans Jäckel, Ernst Jaeger, Ernst Korndörfer, Alfred Merkel, Hermann Richter, Adolf Riedel, Rudolf Wagner.

FROHE WEIHNACHTEN
UND ALLE GUTEN WÜNSCHE
ZUM JAHRESWECHSEL

entbieten wir allen unseren Schulkameradinnen Jahrgang 23 von Stein- wie Angerschule und ihren Angehörigen!

Angela Jobst (Ruß), Wien und
Fam. Rogler (Böhm Elis), Nürnberg

A S C H,

die Sechshügelstadt

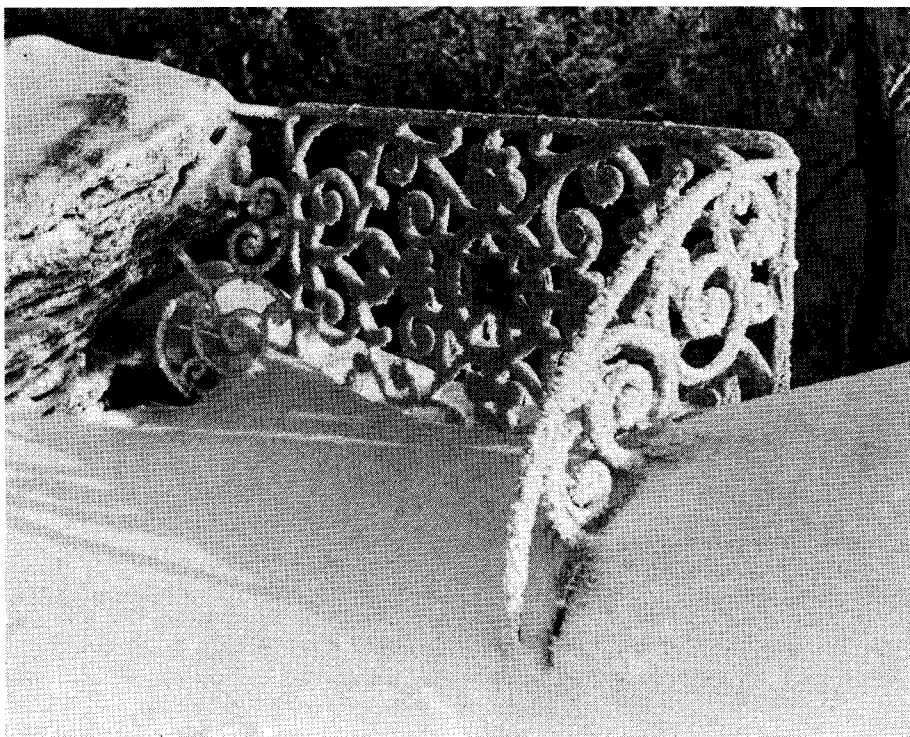
Von Gymnasialdirektor Florian Hintner

(Fortsetzung)

Die sanft ansteigende Kuppe des Lerchenpöhls war bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine öde und unbebaute Heide oder Hutweide, die weit gegen Asch hinabreichte. Auf einer Landkarte vom Jahre 1758 ist am Südabhang des Berges ein „Wäldel“ eingezeichnet und an seinem Westabhang ein „Lerchenhaus“ vermerkt. Von zwei Anwesen, die sich später dort befanden, war eines 1704 abgebrannt und in seinem ruinenhaften Zustand noch Jahre lang bewohnt gewesen, während das andere im Jahre 1902 verkauft und abgetragen wurde. Im Jahre 1748 hatte eine russische Heeresabteilung zweimal längere Zeit auf dem Lerchenpöhl gelagert, wie man erzählt, bei der ehrwürdigen Buche, die einem Schneesturm in der Neujahrsnacht 1882 zum Opfer fiel. An ihrer Stelle steht heute eine Blutbuche. Im Jahre 1891 kaufte die Firma Chr. Fischers Söhne den Gipfel des Berges und ließ ihn aufforsten. Die schlichte Aussichtswarte des Berges stammt aus dem Jahre 1894, das Sammelbecken für die obere Zone der Städt. Wasserleitung aus den Jahren 1903/04. Für die Fußgänger ist auf dieser Höhe durch mehr oder minder sanft ansteigende Fußsteige trefflich gesorgt.

Vergnüglich läuft der Blick auch hinab auf das Kulturzentrum des Landkreises, die Stadt Asch, und das freundliche Wiesental, durch das die Asch der jungen Weißen Elster zuläuft. Herrlich ist der Blick auf die Schafloh und hinüber zu den reizvollen Teilen des Stadtbildes, den Häuserreihen der „Neuen Welt“ mit ihren krausen Holzbauten, dem herrschaftlichen Brauhaus, der Jahnhalle, dem Apollo-Kino und der großartigen, aus vier Gebäuden bestehenden Anlage des in den Jahren 1934—38 erbauten Bezirkskrankenhauses. So ist der Lerchenpöhl mit der Weite seines Gesichtskreises und der frischen Schönheit seiner großzügigen und farbigen Naturbilder zweifellos ein Schmuckkästlein.

Und nun zur letzten der sechs Berggestalten, die die Ascher Hochtalung in sanft geschwungenen Hügelwellen beglückend umarmen! Dieser zauberkräftige Fleck deutschen Heimlandes mit Waldfrieden und Bergschweigen, der mit einem Dutzend Berggängen nicht ausgewandert und zum Rand genossen werden kann — es wird kaum einen Leser dieser Blätter geben, der erst in einem Lehrbuch der Ascher Heimatkunde nachlesen muß, wie dieses Kind der Liebe genannt wird. Das Wort wird jedem leicht einfallen, denn es ist nicht kühl und ohne Farbe: dieser oft geschaut und dennoch immer jungfräuliche, immer an unsere Seelen klopfende Aussichtsberg des Fichtelgebirgsvorlandes, der einen spiegelnden Widerschein in jede Bergsteigerseele unseres Verbandes streut — es ist der *Hainberg* (757,15 Meter). Wo nimmt man nur die Feuerfarbe her, um diesen köstlichen Berggipfel gleich an der Peripherie der Stadt, diesen Kulm voll Hochwald, Felsen und Felsensteigen, auf dem Natur



Die Hainbergkanzel im Raubreifschmuck

Foto: Carl Dörfel

und Menschenwerk sich zu beglückender Einheit ergänzen, der jedem etwas gibt, dem luftkneipenden Genießer, dem Naturbummler und dem Glückssucher, der im Wellenschlag der Arbeit und Ruhe die Welt mit hellen Augen anzusehen pflegt. — Wer täglich hinauf geht, wird 90 Jahre alt; so ist in Asch der feste Glaube.

Geräuschlos erfüllt diese Berggestalt die Aufgabe, die ihrer herrlichen, stadtnahen Welt gewiesen ist: die Ascher und ihre Gäste der Natur zurückzugeben, die Hastigen zu entlasten. Sie wartet auch auf den Besuch, denn zu gewissen Zeiten ist der alte liebe Gipfel in der Umarmung tiefer Wälder recht einsam. Der gigantische Turmrekte auf seinem Scheitel grüßt einladend in die farbige Stadt herab, als wolle er zu jedem von uns sagen: „Komm, komm doch zu mir und sieh mich an; solch eine Wallfahrt schenkt dir reiche Schau nach Ost und West, Süd und Nord. Ich weise auch nach oben, zum Lenker des Schicksals, und erzähle von den alten Zauberkräften der deutschen Seele, die in meinen Quadern lebendig geworden ist.“ Ja, sie ist sehr eindringlich, diese Sprache des Bismarckturmes auf dem Ascher Hainberg, diesem westlichen Eckpfeiler des böhmischen Randgebirgsgrundes, an so beziehungsreicher Stätte der herrlichen Natur unserer Berge, wo sich das Fichtelgebirge mit dem großen Zug der Erzgebirgskette, reichsdeutsches Heimland mit sudetendeutscher Scholle zu einem fest verschlungenen Knoten kreuzt wie zwei Hände, die sich zu einem ewigen Bunde umfassen — und nie, niemals war der Sinn dieser Sprache tiefer, inniger und rührender zugleich, als in der gegenwärtigen Zeit, da die schweren Heimsuchungen des deutschen Volkes im Sudetenlande ein Ende genommen haben.

Ja, die Ascher haben einen wunderbaren Berg im Weichbild ihrer Stadt.

Freilich haben sie sich erst vor nicht gar langer Zeit und nur langsam an ihn herangeliebt. Es ist noch nicht drei Menschenalter her und kaum dem hundertsten Herzen in Asch stand der gute, stille Hainberg auch nur bescheidenlich nahe. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts heftete sich sein Zauber eines grünen Wipfelmeeres und heiliger Waldgeheimnisse an den Gipfelbau des Berges. Keine Buche oder Flatteresche knarrte im Windzug und keine Fichte und keine Föhre reckte sich da noch und blühte sich wohligh in der Brise eines scharfen Hochlandswindes. Die Felderzone der Lehnen reihte sich damals noch viel weiter hinauf, trostlos öde in ihrem kümmerlichen Graswuchs, und Himmel und Sonne blickten ungehemmt in ihre stille Einsamkeit. Der Gipfel des Berges war eine wüste Blockhalde von starren Zügen, nur mit einem Gestrüpp sonnenhungrigen Heidekrauts, untermischt mit einem Filz von grauen, krausen Flechten und lichterstorbenen Moosen bedeckt. Da und dort ein verkümmertes, windgepeitschtes Preiselbeersträuchlein mit immergrünem Blattwerk und scharlachroten Früchten oder ein ganz niedriges, verkrüppeltes Birkenstämmchen mit halb abgeschälter Rinde und dürftigem Gezweig, dazwischen Rippen von anstehenden Felsen und ein Gewirr von losen, großen und kleinen Steinen, lockerem Steinschutt von graulichen Schiefen und gelblichen glasigen Feldspatkrumen. Daneben weite Strecken skalpierten Bodens, anzusehen wie der Rücken eines rüdigten Hundes, Hunderte von Gruben, Wannen und Trichtern, die von ehemaligen Steinbrüchen aus der Zeit nach dem großen Ascher Brande von 1814 herrührten. Infolge eines damals ergangenen Verbots der Regierung, Häuser im Marke aus Holz zu bauen, grub man auf dem Hainberg nach Bausteinen, wo und wie es die Gelegenheit an die Hand gab.

Aber die Menschenhand, die das Antlitz der Bergkuppe durch ihren Raubbau entstellte, wußte ihr Relief auch durch zweckbewußte, aufbauende Tätigkeit zu verschönern. Im Jahre 1861 wurde die ganze unbebaute Fläche des Hainberges, die bis dahin Eigentum der Graf-Zedtwitz'schen-Herrschaft gewesen war, von der Marktgemeinde Asch um 6000 Gulden erworben und die systematische Aufforstung des Berges, der das weithin sichtbare Wahrzeichen von Asch bildet, beschlossen. Das Unternehmen der Hainbergaufforstung wurde mit allem Ernst in Angriff genommen und den Spuren der Arbeit der wackeren Männer, die sich mit freudiger Hingebung der Sache annahmen, folgte der Segen. Es dauerte nicht lange und der Eindruck der Sterilität und Verlassenheit, der ehemals den Sinn des Besuchers dieser Wildnis bedrückt hatte, war dem Schimmer lebensvollen Hoffungsgrüns gewichen, das sich wie ein Gnadenbrief des Himmels ausnahm, der auch den kahlsten Gipfel eines Berges mit seiner Liebe umfaßt und das Leben vor der Erstarrung schützt. Den getreuen Kulturpionieren, die sich um die Bepflanzung und höhere Nutzung des Hainberges annahmen, leuchtete durch überlegte, opferfreudige Arbeit mit Kopf und Hand der Wirkwarenfabrikant Georg Unger beispielgebend voran, ein ebenso begeisterter Bergfreund als kundiger Botaniker und Forstmann, der den Kampf mit der urhaften Natur des Berggipfels, den wilden Gewalten von Boden, Wind und Wetter in so unverdrossener und zielbewußter Weise, mit so sieghaftem Erfolg führte, daß ihm von der Stimme des Volkes der Ehrentitel „Vater des Hainberges“ beigelegt wurde.

Immer schöner und wunderschafter wuchs das Ergebnis der Anpflanzungsarbeiten des Hainberges heran und von Tag zu Tag steigerte sich das Frohgefühl, mit dem man das herrliche Bergkleinod, das so lange des Segens entblößt, nackt und verwahrlost gelegen hatte, sich mit dem immer reicheren Schmucke der Nadeln und des Laubes seine Stirn umwinden sah. Immer lustvoller gedieh die Pflanzung des jungen Hainberghages, und wie sie emporwuchs, so schien auch der Berg mitzuwachsen, ein ragendes Wahrzeichen der Siedlung an seinem Fuße, die gleichfalls aus ganz kleinen Anfängen — im Jahre 1858 zählte Asch 7420 und im Jahre 1870 schon 9405 Einwohner — zur Höhe strebte und einen neuen Geist entband, der aus dem schmutzigen, lächerlich engbrüstigen Marktflücken eine gepflegte und anmutige Stadt schaffen half. Der Weck- und Wanderruf, der in den siebziger Jahren immer stärker, immer eindringlicher in Stadt und Bezirk erscholl, fand schnell freudigen Widerhall in den Herzen aller Heimatgenossen. Den Hainberg zu kennen, galt bald als Postulat der Bildung und Heimatliebe. Das gesegnete Jahr 1903 setzte dem Hainberge, der als „Perle des Ascher Gebietes“ auf Ausflügler von nah und fern eine immer größere Anziehungskraft äußerte, das Geschmeide seiner Krone auf durch die Errichtung eines Aussichtsturmes auf seiner waldfrischen Gipfelhöhe. Am 18. Oktober

1902 fand die Legung des Grundsteines des zu bauenden Turmes statt, aber erst Anfang September 1903 ging das gigantische Bauwerk, das einem Entwurfe des Architekten Wilhelm Kreis in Dresden entsprungen war, in seinem Werden und Wachsen von den Bewohnern von Asch mit gespanntem Interesse verfolgt, seiner Vollendung entgegen. Der imposante Bau, der erste Bismarckturm der alten Donaumonarchie, bot sich, aus dem deckenden Holzgerüst geschält, in herrlicher Vollendung, als Krone des Berges die ganze Gegend beherrschend, dem bewundernden Auge des Beschauers dar.

Der Turm ist aus Granit in rohem, zyklopisch wirkendem Mauerwerk, die Türwandungen, Stürze und Gesimse aus gestocktem Granit ausgeführt. Der Wechsel in der Anordnung der beiden Ausführungsarten und die ganze Form des Turmes geben ihm ein ureigenes, überaus lebendig wirkendes, wuchtiges, ja trotziges Aussehen. Der granitne Ruhmeshero hat eine Gesamthöhe von 34 Metern;

trutzig und kühn faßt die kegelförmige Kuppe, durch eine Granitkugel abgeschlossen, den Sinn des Bauwerks in klarer Form zusammen: Auge und Geist zur Höhe zu führen, hinauszurufen von solchem Schauinsland, daß deutsch bleiben soll, was deutsch ist. Wer heute auf der granitnen Wendeltreppe emporklimmt und einen der vier Podeste betritt, die im Zwischenraum zwischen den äußeren Umfassungsmauern und der Stiegenmauer als Rundgänge eingeschaltet sind und von denen aus sich durch kleine Schlitzfenster Fernsichten nach den vier Weltgegenden bieten, oder von der Höhe des obersten Turmgeschosses auf freitragendem Podest — die Augenhöhe auf dieser höchsten Aussichtsstelle liegt etwa 24,30 Meter über der Hainbergkuppe — ungehemmte Ausblicke genießt, wird dieses von Heimatliebe erdachte Ehrenmal der Stadt Asch als ein Wahrzeichen trotzigem Lebenswillens zu würdigen vermögen.

(Forts. folgt)

DER HEIMAT VERBUNDEN

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth** berichtet uns von einer schönen vorweihnachtlichen Feier; der vorletzten Zusammenkunft in diesem Jahr! Unsere Landsleute waren vollzählig gekommen und bei netter Dekoration des Lokals, Kerzenschein, bei Kaffee und feinem Christstollen waren Rahmen und Einstimmung vorgegeben. Gmeusprecher Rogler verwies auf die Wende vom alten zum neuen Kirchenjahr und verband auf diese Weise sinnvoll die Ehrung unserer Toten — wie sie uns im Nebelmonat wohl ansteht — mit dem Licht der Adventszeit und der Weihnacht. In seinem eindrucksvollen Vortrag führte er dann die lauschenden Zuhörer ins Ascher Heimatländchen und ließ die bescheidenen Festesfreuden der Jugendzeit wie im Märchen auferstehen. Zwei liebe Gedichte und eine Banddarbietung „A Doggerschütwerl für ma Dogg'n“ von unserer geschätzten Landsmännin Lina Vorhoff-Wolfram rundeten die festliche Stunde. Zum Abschluß wie alljährlich die Bescherung: symbolisch Adventsäpfel für die Gmeuzugehörigen, sowie Blumen und Konfekt für die Wirtsleute und Bedienungen. Fürwahr eine gediegene Vorweihnachtsfeier, voller Motivation und Zuversicht!

Nun halten wir am 28. Dezember noch eine Zusammenkunft. Für die bevorstehenden Festtage aber senden wir unsere Grüße und guten Wünsche von Gmeu zu Gmeu!

Die **Rheingau-Ascher** geben bekannt: Am 23. 11. 86 (Totensonntag) trafen sich die Rheingau-Ascher zu ihrem Heimat-Nachmittag im Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel am Rhein. Wider Erwarten füllte sich das Gmeulokal an diesem Sonntag durch das Hinzukommen mehrerer auswärtiger Gäste bis auf den letzten Platz, so daß der Gmeusprecher Erich Ludwig zu seiner Freude ein vollbesetztes Haus mit Ascher Landsleuten herzlich begrüßen

und willkommen heißen konnte. Still wurde es, als der Gmeusprecher zwei unserer 1986 verstorbenen unvergeßlichen Heimatfreunde, Richard Sommerer † 15. 11. 1986 und Gustav Bareuther † 5. 8. 1986, sowie aller schon früher verstorbenen Rheingau-Ascher mit einem würdigen Nachruf und einer Schweigeminute gedachte.

Auch unsere Geburtstagskinder sollten an diesem Tage nicht übersehen werden und so wünschte der Gmeusprecher allen Jubilaren für die künftigen Jahre beste Gesundheit und leibliches Wohlbefinden.

Nach einem Hinweis auf die bevorstehende Weihnachtsfeier konnte dann der freie Unterhaltungsteil beginnen, der ja wie immer von allen Anwesenden sehr erwünscht ist.

Wir sehen uns wieder am 18. 1. 87 und am 22. 2. 87 zu unseren Heimatnachmittagen.

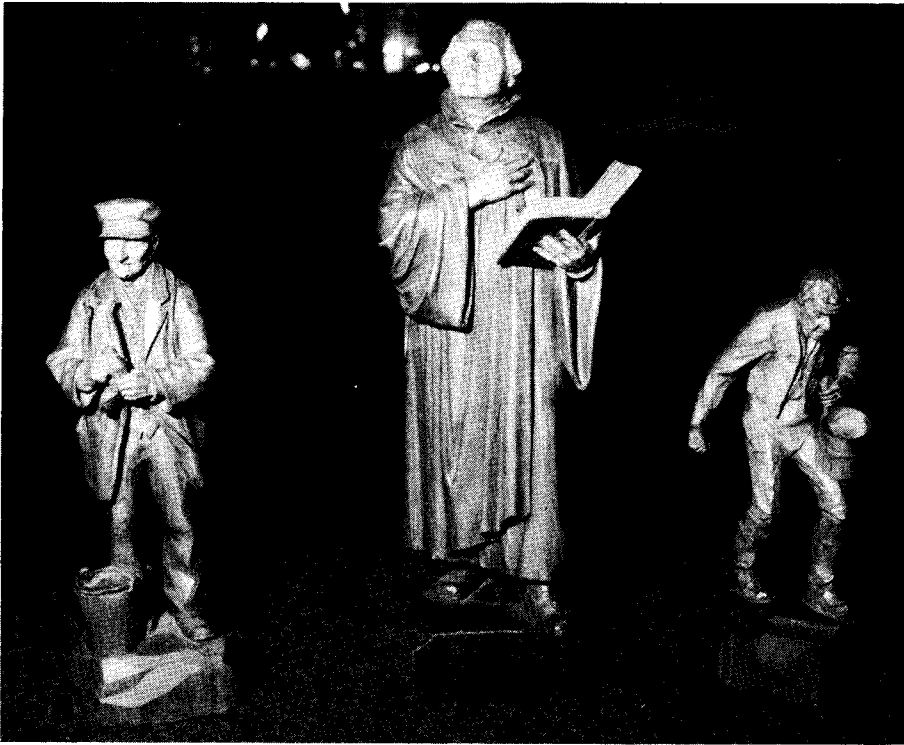
Achtung Jahrgang 1911 (Mädchen) Steinschule!

Nächstes Jahr haben wir unser zehntes Klassentreffen! Es findet vom 14. bis 17. September 1986 in 5787 Alsberg/Sauerland statt. Wir würden uns freuen, wenn sich noch Klassenkameradinnen melden würden, von denen wir noch keine Adressen haben.

Alle anderen Klassenkameradinnen wurden bereits durch ein Rundschreiben verständigt.

Bitte schreibt an: Fridl Ploss (geb. Hofmann), Ruhrufer 18, 5787 Alsberg.

Weihnachtsfeier der Ascher Gmeu in München 1986. Wie alle Jahre trafen wir uns auch heuer wieder am zweiten Advent-Sonntag in der Gaststätte zum „Paulaner“ zum weihnachtlichen Heimat-Nachmittag. Es war ein bezaubernder Anblick, beim Eingang die herrlich gedeckten Tische zu sehen. So wurden wir gleich in Weihnachtsstimmung versetzt. Die wunderschönen bunten Kerzen und die schönen „Nikoläuse“ waren, wie konnte es anders sein, eine meisterliche Handarbeit von Frau Uhl



Roßbach-Figuren für die Heimatstube

Im Anschluß an die Mitgliederversammlung des Heimatverbandes des Kreises Asch am 8. November 1986 in Rehau übergab unser Landsmann Ing. Ernst Jaeger, Oberasbach, dem Leiter der Ascher Heimatstube, Adolf Künzel, drei Figuren aus der Meisterhand des im Jahre 1968 verstorbenen Ascher Holzbildhauers Wilhelm Roßbach. Die mittlere Figur ist eine originalgetreue Nachbildung des Ascher Lutherdenkmals.

Der Heimatverband dankt an dieser Stelle Landsmann Jaeger ganz herzlich für die großzügige Spende. Die drei Kunstwerke werden einen würdigen Platz in der Ascher Heimatstube einnehmen.

sen. und Frau Christa Uhl. Zum guten Gelingen trug wiederum Frau Agnes Wunderlich bei, die tatkräftig mithalf. Wir danken allen für die geleistete liebevolle Arbeit!

Unser Bürgermeister Herbert Uhl begrüßte alle erschienenen Gäste recht herzlich. Wie üblich, wurde an unsere Landsleute gedacht, die im Dezember Geburtstag haben: Es sind dies: Frau Christa Uhl am 1. 12., Frau Berta Schafelhofer am 21. 12. und Frau Bertl Brand am 27. 12. Auch ein runder Geburtstag ist dabei: Karl Lohmann wurde am 15. 12. 80 Jahre alt. Die Ascher Gmeu in München wünscht den Geburtstagskindern alles Gute, besonders Gesundheit und hofft, daß wir uns im kommenden Jahr recht oft wiedersehen werden. Weiter gab Lm. Uhl bekannt, daß auf Grund der überaus sparsamen Kassenverwaltung unseres Lm. Gustl Kirschneck allen Anwesenden ein Gutschein in Höhe von je 8,— DM überreicht werden konnte.

„Liebe Ascher Landsleute“ sagte Lm. Uhl, „wieder neigt sich ein Jahr seinem Ende entgegen, in wenigen Tagen feiern wir das Weihnachtsfest, das wir nunmehr 40 Jahre weit weg von unserem Zuhause in Frieden und Freiheit feiern können und müssen. Vielleicht gehen Gedanken mancher — vor allem der Älteren von uns — zurück. Heute möchte ich einen Landsmann aus dem nördlichen Teil des Ascher Bezirkes zu Worte kommen lassen, nämlich Max

Zeitler aus Roßbach, der uns mit seiner Weihnachtserinnerung in das Ende des vorigen Jahrhunderts versetzt.“ Der Titel lautet „Die versäumte Hauptprobe“. Es war das Erlebnis eines Buben, der beim „Heixeln“ auf dem gefrorenen Zinn- und Regnitzbach seine Hauptprobe für die Christmette vergaß. Er wurde — für die damalige Zeit bezeichnend — hart bestraft: Er durfte nicht an dem traditionellen Weihnachtsessen teilnehmen, und mußte schlafen gehen.

Ein gelungener Vortrag von Christa und Herbert Uhl über die Adventszeit, wie sie ein Optimist und ein Pessimist sehen, erntete stürmischen Beifall.

Es war ein schöner Nachmittag, der Raum war bis zum letzten Platz besetzt.

Nächste Zusammenkunft am 4. 1. 87 wieder im Gasthaus „Zum Paulaner“, Oberländerstr. 28, U-Bahnstation U 3/ U 6 Implerstraße.

Der Rundbrief gratuliert

97. Geburtstag: Frau *Christiane Quaiser* (Uhrmacher) feiert, so Gott will, am 5. Januar 1987 ihren 97. Geburtstag in 8192 Geretsried, Rosenweg 42.

90. Geburtstag: Herr *Johann Schindler* (Thoamasiema) aus Niederreuth konnte am 3. Dezember im Caritas-Altenheim in Vohenstrauß seinen 90. Geburtstag feiern. Neben seinen Verwandten kamen auch zahlreiche Landsleute aus der Umgebung von Vohenstrauß, sowie auch viele Einheimische zum gratulieren. Bür-

germeister Franz Pausch und Amtmann Rudi Gottwald gratulierten im Namen der Stadt und überreichten einen Geschenkkorb.

85. Geburtstag: Herr *Leonhard Kammel* (Schönbach, Aktienbrauerei) am 4. Dezember 1986 in 7835 Teningen, Hans-Sachs-Straße 1 — Herr *Emil Lederer* (Wernerseuth Nr. 43) am 6. 12. 1986 in 8400 Regensburg, Marienbader Straße 35 — Frau *Frieda Hirsch* geb. Wunderlich (Richard-Wagner-Str. 28) am 12. 12. 1986 in 8492 Furth im Wald, Kreuzkirchenstraße 3 — Herr *Ernst Glöckner* (Andreas-Hofer-Straße 8) am 24. 12. 86 in 8600 Bamberg, Ottostraße 10.

80. Geburtstag: Herr *Karl Lohmann* (Gabelberger Straße 1866) am 15. 12. 86 in 8000 München 70, Dietramszeller Straße 12. — *Otto Zerlik* am 4. 1. 1987. 1907 in Uittwa im Kreis Marienbad geboren, war Otto Zerlik schon in der Heimat weit über das Egerland hinaus bekannt. Seit 1950 war er Geschäftsleiter des Heimatverbandes der Karlsbader und seit 1953 Schriftleiter der Zeitschrift „Karlsbader Badesblatt“, das nach der Zusammenlegung mit dem „Karlsbader Echo“ seit 1964 als „Karlsbader Zeitung“ erscheint. Bis Dezember 1972 gab er diese Zeitschrift heraus. Auch bei den Zeitschriften „Egerländer Heimatbrief“ und „Egerländer“ war er zeitweise Schriftleiter. Über 30 Jahre betreute er das „Jahrbuch der Egerländer“. Betrachtet man allein den reichen Inhalt dieser Jahrbücher, so kann man ermesen, wie wertvoll die Erhaltung des Egerländer Volkstums durch einzelne Menschen, allen voran Otto Zerlik, heute erscheinen muß. Es gibt nicht allzu viele Persönlichkeiten aus unserer Heimat, die in der gesamten sudetendeutschen Volksgruppe so bekannt sind wie Otto Zerlik, der zwar seiner Herkunft nach vor allem dem Egerland zugehörig ist, der aber seinem Wesen, Werk und seiner Ausstrahlungskraft nach für alle Sudetendeutschen da ist und vielen wie ein Symbol für unser ureigenstes Volkstum erscheint.

75. Geburtstag: Am 6. 12. 1986 vollendete Frau *Frieda Martin* in 6000 Frankfurt/Main 71, Königslacherstraße 12, früher Schönbach, wo die Eheleute Martin ein Milchgeschäft betrieben, ihr 75. Lebensjahr. Sie und ihr Ehemann Hermann fehlen bei keiner Veranstaltung ihrer Heimatgruppe, der „Taurus-Ascher“. — Frau *Lucie Fleischmann*, die Ehefrau des Leiters der Heimatgruppe „Taurus-Ascher“, wohnhaft in 6232 Bad Soden/Ts., Hirschkpfad 15, vollendete am 13. 12. 1986 ihr 75. Lebensjahr. — Am 23. 12. 1986 Frau *Martha Fügner* in 6228 Eltville 3/Hattenheim Rhg., Auf der Irrlitz 28. Die Rheingau-Ascher wünschen der Jubilarin für die Zukunft beste Gesundheit und liebliches Wohlergehen. — Herr *Christian Müller* (Lange-gasse 29) am 28. 12. 1987 in 6120 Michelstadt/Odw., Erbacher Straße 17.

70. Geburtstag: Herr *Heinz Martin* (Buchengasse 1882) am 12. 12. 1986 in 6072 Dreieich, Frühlingstraße 24 — Frau *Elfriede Jacob* geb. Baumgartl (Asch, Näherin) am 17. 12. 1986 in 8600 Bamberg, Kichelstraße 20.

60. Geburtstag: Am 3. Dezember dieses Jahres vollendete der Ministerialbeauftragte für die Realschulen der Oberpfalz, Leitender Direktor *Hans Schmitzer*, sein schzigstes Lebensjahr. Der Jubilar ist in Steingrün zur Welt gekommen und gehört zu jenen Jahrgängen, denen Not, totalitäres Regime und Krieg in Kindheits- bzw. Jugendjahren stets gegenwärtig waren. Als alles in Scherben gefallen war, schlug sich der aus längerer Gefangenschaft entlassene Frontsoldat, dem die Rückkehr in die Heimat verwehrt war, als landwirtschaftliche Hilfskraft und schließlich als Bauarbeiter in verschiedenen Orten Württembergs und Bayerns durchs Leben. Nachdem er auch noch eine Lehre als Versicherungskaufmann teilweise durchlaufen hatte, konnte er mit den wenigen Mitteln, die er inzwischen erworben hatte, das Lehrstudium aufnehmen und abschließen. — In einer neugegründeten Schulart, der jetzigen Realschule, fand der Junglehrer Hans Schmitzer bald die ihm gemäße Tätigkeit in der pädagogischen Pionierarbeit, wie sie damals verlangt war. Sein beruflicher Aufstieg vollzog sich schnell: mit 39 Jahren war er bereits stellvertretender Schulleiter, mit 43 Jahren Realschuldirektor und mit 51 Jahren regionaler Schulaufsichtsbeamter in verschiedenen Orten Niederbayerns und der Oberpfalz. Seit dem Jahre 1979 führt Hans Schmitzer die 32 Realschulen und eine Abendrealschule der Oberpfalz schulaufsichtlich. — Neben zahlreichen anderen Ehrenämtern, die dem Ministerialbeauftragten Hans Schmitzer inzwischen zuge wachsen sind, vertritt er seine Schulart in der Landesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde, steht er dem Bezirksverband Oberpfalz der Union der Vertriebenen vor und ist er Mitglied des Arbeitskreises Egerländer Kulturschaffender. Daneben geht er gerne der journalistischen Arbeit nach, wenn ihm seine große Familie (vier Kinder, zwei Enkelkinder) an seinem jetzigen Wohnort Neutraubling dazu Zeit läßt.

✱

Ihre *Goldene Hochzeit* feiern, so Gott will, am 2. Weihnachtsfeiertag die Eheleute *Alfred* und *Berta Wahrlich*, geb. Röder in 6413 Tann/Rhön, Tannfeldstraße 9.

Die Jubilarin stammt aus Wernersreuth, der Jubilar aus Neuberg. Dort wohnten sie bis zu ihrer Vertreibung.

Erst 1948 kehrte Alfred Wahrlich aus der Gefangenschaft zurück und schuf zusammen mit seiner Familie in Tann ein neues Zuhause.

Seinen Beruf als Bilanzbuchhalter übte er über 30 Jahre in der bundesweit bekannten Stuhlfabrik Limpert mit großem Engagement aus. Die Fähigkeiten hierzu erlernte er in der Strumpf- und Wirkwarenfabrik „Union“ in Asch, an der seine Eltern und später auch er beteiligt waren.

Die Eheleute stehen im 74. und 73. Lebensjahr und nehmen noch regen Anteil am Zeitgeschehen.

Zu dem Ehrenfest gratulieren zwei Söhne, deren Ehegatten, ein Enkelkind sowie alle Verwandten und Bekannten. Ein Dankgottesdienst soll den Höhepunkt des Tages darstellen.

Unsere Toten

Am 29. Oktober 1986 verstarb im Alter von 82 Jahren Frau *Camilla Glässel*, zuletzt wohnhaft in Hettenheim/Rheingau, Waldbachstraße 43. Sie war die Witwe des bereits im Jahre 1975 verstorbenen ehemaligen Prokuristen bei der Firma Singer, Hermann Glässel (früher Asch, Morgenzeile 2). Noch bis zu ihrem 80. Lebensjahre war sie eifrige Besucherin des Wiesbadener Staatstheaters, auch war sie bis zu ihrem Lebensende eifrige Rundbrief-Leserin.

✱

Kurz vor Vollendung seines 91. Lebensjahres verstarb im Altersheim „Haus Sonneblick“ in Schotten am 11. November 1986 Herr *Adolf Wettengel*. Die Beerdigung fand unter großer Anteilnahme seiner Ascher Freunde und der örtlichen Bevölkerung statt.

✱

Im Alter von 86 Jahren verstarb am 18. November 1986 in Hof Frau *Elise Ordnung* geb. Todt, verw. Geipel, früher Krugsreuth.

✱

Im Alter von 75 Jahren verstarb in Hanau Frau *Luise Hammer* geb. Zwerenz, früher Damenschneiderin und Putzmacherin in Asch.

✱

Am 20. Juli starb im Alter von 70 Jahren in Stuttgart Frau *Berta Geyer*, Notariatsangestellte. Nur zehn Jahre konnte sie ihren wohlverdienten Ruhestand genießen. Sie erlag nach kurzem schweren Leiden einer heimtückischen Krankheit.

✱

„*Dafür halte uns jedermann für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern als daß sie treu erfunden werden.*“

(1. Kor. 4/1,2)

Wir trauern um *Gustav Alberti*, Pfarrer von Asch, Neuberg und Erkersreuth, der am 6. 11. heimgelassen wurde. Der Dank gegenüber Gott und gegen ihn selbst wird jedoch größer sein als die Trauer. Nach einem erfüllten Leben kam der Tod zu ihm als wahrer Erlöser, er war für ihn buchstäblich ein erwarteter Freund.

Am 24. 3. 1905 als 3. Kind des Bürgerschuldirektors Karl Alberti und Laura, geb. Jäger, in Asch geboren, ist er dortselbst aufgewachsen und heimisch geworden. Es wird wohl kaum einen Ascher geben, dem der Name Alberti nicht bekannt wäre. Mein Nachruf gilt darum weniger den äußeren Daten, als vielmehr seiner langjährigen Tätigkeit

als Pfarrer. Der Albertischen Pfarrerdynastie entstammend fühlte er sich berufen, Pfarrer zu werden. Nach dem Theologie-Studium und Ablegen der notwendigen Prüfungen war Neuberg seine erste Pfarrstelle. Als sein Nachfolger im Amt weiß ich, wie sehr ihm diese Gemeinde ans Herz gewachsen war und wie sehr ihn die Neuberger schätzten. Was ihn vor



allem auszeichnete, war seine Güte und Hilfsbereitschaft. Seine innere Teilnahme am Schicksal des Einzelnen, den er immer in seiner Freiheit respektierte, brachte ihm großes Vertrauen. Gemäß dem angeführten Pauluswort wußte er sich als Diener und Haushalter über „Gottes Geheimnisse“. Er wollte Diener sein und seine Pflicht tun. Sein Selbstbewußtsein war von dem Vertrauen geprägt, daß Gott ihn als Werkzeug braucht. Aus dieser Überzeugung heraus ging er auf die Menschen zu und konnte sie überzeugen. Geltungsstreben und Ehrgeiz lagen ihm fern. Seine ausstrahlende Wärme überzeugte mehr als es Worte tun können. Alles Predigen und Reden nützt nichts, wenn nicht spürbar wird, daß es aus dem Herzen kommt. Wenn Christen Menschen sein sollen, in deren Nähe es leichter wird an Gott zu glauben, dann gehörte Alberti zu diesen Menschen.

Aus seiner 1938 geschlossenen Ehe mit Elsa, geb. Stöß, gingen die Töchter Helga und Gerlinde hervor. Nach der Vertreibung nahm ihn die Bayrische Landeskirche in ihre Dienste. In Erkersreuth konnte er seinen Pfarrdienst segensreich fortsetzen. Nach der Pensionierung 1970 wurde Bayreuth sein letztes irdisches Domizil. An den beliebten Klassentreffen der Ascher Gymnasiasten vom Jahrgang 1905 nahm er gern teil, bis ihn eine große Herzschwäche daran hinderte.

Gustav Alberti bleibt uns in guter Erinnerung. Ehre seinem Andenken.

E. Hanke

✱

„*Wir alle fallen, ein jedes Blättlein fällt und doch ist einer, der dieses Fallen unendlich sanft in seinen Händen hält.*“
(Rilke)

Am 4. 11. wurde Tierarzt Dr. *Roland Jäger* heimgelassen. Bewußt wähle ich dieses Wort, weil der Tod für ihn nicht nur das Ende seines irdischen Lebens war, sondern ein Heimgehen zu Gott. Wer in dieser Gewißheit stirbt, für den hat der Tod seine Macht verloren.

In dankbarem Gedenken erinnern wir uns seiner wichtigsten Lebensstationen: Am 1. 6. 1904 wurde er in Neuberg geboren. Seine Eltern betrieben eine bescheidene Landwirtschaft, die der Familie mit vier Kindern den Lebensunterhalt sicherte. Der frühe Umgang mit Tieren weckte die Liebe zu ihnen und den



Wunsch, einmal Tierarzt zu werden. Nach Besuch der Volksschule ging er ins Ascher Gymnasium. Das „Gehen“ trifft wörtlich zu, denn dieser Schulbesuch forderte einen täglichen Fußmarsch von zwölf Kilometern! Seine Klasse zählte nur 11 Schüler. Ihnen konnte so ein gründliches Allgemeinwissen vermittelt werden. Hier liegt der Grund seines Interesses für andere Wissensgebiete, z. B. für Geschichte und Mineralogie. Ab 1923 Besuch der tierärztlichen Hochschule in Wien. Dort Eintritt in die „Wartburg“, einer Verbindung evangelischer Studenten, die sein Leben geprägt hat. 1928 Studienabschluß und Niederlassung in Frating/Südmähren als praktischer Tierarzt. Dort lernte er auch seine Ehefrau Emmi kennen, die ihm noch ganz im biblischen Sinne treue „Gehilfin“ war. Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor. 1936 Promotion zum Doktor der Tiermedizin und bereits 1938 Ernennung zum Reg. Veterinär des Lkr. Znam. Nach verschiedenen Kriegseinsätzen geriet er in englische Kriegsgefangenschaft. 1945 entlassen, konnte er sofort wieder in Bayern seinem Beruf nachgehen. Seine berufliche Laufbahn schloß ab mit der Ernennung zum

Reg.-Veterinärdirektor. Nach Eintritt in den Ruhestand am 1. 1. 1968 wählte er Hersbruck zu seinem Wohnsitz.

Wer ihn näher kannte, weiß, daß ihn neben Fachwissen und beruflichem Können Frömmigkeit und Humor auszeichnete. Seine Frömmigkeit war praktisches Christentum und das Festhalten an Luthers Forderung „Das Wort sie sollen lassen stahn“. Heimatforschung, Zugehörigkeit zur Gemeinschaft Evangel. Sudenteutscher, Interesse am „Ascher Rundbrief“ waren ihm kein Hobby, sondern Auftrag. Sein herzerfrischender Humor kam aus einem frohen Gemüt, war voller Lebenswärme und nie verletzend. „Unsere Ehre heißt Treue und unsere Zuversicht ist Gott“ war seine Losung.

Roland Jäger, requiescat in pace!

E. Hanke

SPENDENAUSWEIS

Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Dr. Benno Tins Söhne, München, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 0 024 708, BLZ 701 694 65.

Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse (abgeschlossen 30. 11. 1986): Statt Grabblumen für Frau Gretl Krautheim, Karlsfeld u. Frau Helene Krautheim, Dachau von Frau Julie Winter, Wolfhagen 50 DM — Statt Grabblumen für Herrn Dr. med. vet. Roland Jäger, Hersbruck von seinem Bruder Dr. med. Gilbert Jäger, Tann/Rhön 100 DM — Statt Grabblumen für den Jugendfreund Oberstudiendirektor Karl Wettengel von Dr. med. Ernst Gemeinhardt, Braunschweig 50 DM — Heinrich Russ, Germersheim im Gedenken an Frau Luise Haumer, Hanau 30

DM — Dank für Geburtstagswünsche: Emmi Abel, Graz 50 DM; Erwin Schindler, Rehau 50 DM; Erna Künzel, Niestetal 15 DM; Ernst Glässel, Oestrich-Winkel 30 DM; Adele Zizler, München 80 DM; Hermann Jäger, Bayreuth 20 DM; Adolf Wunderlich, Hambrücken 20 DM; Berta Brummer, Griebach-Afham 20 DM; Hedwig Platzek, Forchheim 20 DM; Lisa Baumgart, Schönwald 50 DM; Emmi Wappler, Mettmann 20 DM; Emmi Kanzmeier, Hildesheim 10 DM; Otto Adler, Tirschenreuth zum 75. Geburtstag 50 DM; Else Rimner, Ohringen 20 DM.

Für die Ascher Hütte: Zum Heimgang von Frau Isolde Horn, Pegnitz von Familie Karl Geyer, Sigmaringen 50 DM — Zum Heimgang von Herrn Richard Sommerer, Geisenheim von Ernst Glässel, Oestrich-Winkel 30 DM — Statt Grabblumen für Frau Frieda Wunderlich, Sachsen/Ansbach von Dr. Gustav Wunderlich, Kirchenlamitz 30 DM — Für die Renovierung der Ascher Hütte von Adolf Thorn, Hanau 20 DM — Als Dank für Geburtstagswünsche von Frau Gertrud Geigenmüller, Kempten 45 DM — Statt Grabblumen für Frau Frida Horna von den Schwestern Berta Wolfram, Luise Höhn und Emmi Wellenhofer 150 DM.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V. Rehau: Spende aus Dankbarkeit für Frau Friedel Fleißner von Frau Gertrud Krause, Gießen-Wieseck 50 DM — Spende für die Schießanlage der Ascher Vogelschützen von der Fa. Richard Fritsch, Rehau 350 DM — Dr. Ernst Werner, München 50 DM — Vom Seniorennachmittag der Ascher Damen, Rehau für Schießstandbau 55 DM.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Lydia Fleißner, Gießen 20 DM — Statt Grabblumen für Frau Friedl Fleißner, Bad Nauheim von Trautl Kniff, Neu-Isenburg 15 DM — Statt Grabblumen für Frau Friedl Hausner, Leutershausen von Fam. Komma-Pfeiffer 100 DM — Im Gedenken an ihren lieben Mann Richard Sommerer von Frau Anna Sommerer, Geisenheim-Marienthal 50 DM — Statt Grabblumen für Frau Frieda Horna, Stuttgart von B. und K. Wagner, Zeutern 100 DM — Statt Grabblumen für Frau Lisette Ludwig, Friedberg von Gustav Ploss, Melsungen 50 DM — Statt Grabblumen für Frau Margarethe Krautheim von Helene Winter, Oberstdorf 20 DM.

Ein erfülltes Leben ging zu Ende

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Frau Friedl Hausner

geb. Grötsch

* 30. 6. 1898 † 15. 11. 1986

die uns nach einem Unfall schnell und völlig unerwartet im Alter von 88 Jahren für immer verlassen hat.

Es trauern:

Herbert und Anna Hausner
Hans Hausner, Enkel, mit Familie
Wolfgang Hausner, Enkel, mit Familie
Gerhard Hausner, Enkel, mit Familie

8811 Leutershausen, Rammersdorfer Straße; früher Asch, Sachsenstraße 41

Postvertriebsstück
Verlag Dr. Benno Tins Söhne
Grashofstraße 11
8000 München 50

B 1376 EX

Gebühr bezahlt

0111000000 999179

FRAU
FRAUENDORF, LUISE
GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

Wir trauern um unsere liebe Schwester und Tante

Berta Jäckel geb. Jacob

* 15. 8. 1900 † 28. 11. 1986

Marktrechwitz, Altenheim; früher Asch, Feldgasse 4

In stiller Trauer:

Anny Wunderlich geb. Jacob
mit Tochter und Gatten
Hermann Jacob mit Familie
Familie Kneissl

Die Beisetzung fand in aller Stille am 2. 12. 1986 in Selb statt.

Nach einem erfüllten Leben ist

Frl. Lisette Schaller

Handarbeitslehrerin i. R.

* 28. April 1896 † 7. Dezember 1986

(früher Asch, Kegelgasse)

für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Ihre Anverwandten
und Freunde

Die Trauerfeier und Einäscherung fand am 10. Dezember 1986 in Münchberg/Ofr. statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem treusorgenden Mann, unserem Schwager, Onkel und Paten

Herrn Hermann Lenk

* 26. 3. 1905 † 17. 11. 1986

8900 Augsburg, Wolframstraße 18 a, den 18. November 1986
früher Asch, Gerhart-Hauptmann-Straße

In stiller Trauer:

Hermine Lenk, Gattin
im Namen aller Angehörigen

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Donnerstag,
20. November 1986 statt.
Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir
herzlich.

Wir nahmen Abschied von unserer lieben Schwester, Tante
und Patin

Frau Berta Geyer

* 10. 9. 1915 † 20. 7. 1986

Stuttgart, Fasanenhof, Rehau; früher Asch, Johannesgasse 24

In Dankbarkeit:

Gisela Müller geb. Geyer
mit Familie
Ilse Tischer geb. Geyer
mit Familie

Die Urnenbeisetzung fand am 22. November 1986 in Rehau
statt.

Knapp drei Jahre nach dem Tode unseres lieben Vaters hat
Gott der Allmächtige unsere herzensgute Mutter, Schwieger-
mutter und Großmutter

Helena Krainhöfner geb. Lerch

* 16. 2. 1901 † 17. 11. 1986

nach kurzer Krankheit zu sich in die Ewigkeit gerufen.

In tiefer Trauer:

Ottmar, Iona und
Robert Krainhöfner
Hildegard, Gustav und
Gabriela Kohl
Ingrid, Ernst und **Heidi Bittner**
Helga und **Friedrich Rubner**

6230 Frankfurt 80, Julius-Leber-Weg 5 (bei Hildegard Kohl)
früher Asch-Forst, Theodor-Fritsch-Straße

Kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres ist mein lieber
Mann, Bruder und Onkel

Richard Sommerer

am 13. 11. 1986 für immer von uns gegangen.

6222 Geisenheim-Marienthal/Rhg., Blumenstraße 25

In stiller Trauer:

Anna Sommerer
und Angehörige

Die Trauerfeier fand am 17. 11. 1986 im Beisein seiner Ange-
hörigen sowie unter zahlreicher Teilnahme seiner geliebten
Rheingau-Ascher in Geisenheim statt.

**Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv
und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof
Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden
Geschäftskonten der Firma Dr. Benno Tins Söhne überweisen!
Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spen-
denausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen
Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 30,- DM, halbjährig 16,- DM, einschließ-
lich 7% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Buchdruckerei u. Verlag Dr. Benno
Tins Söhne KG, Grashofstraße 11, 8000 München 50. Verantwortlich für Schrift-
leitung und Anzeigen: Karl Tins, 8000 München 50, Grashofstraße 11. – Post-
scheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonten: Raiffeisenbank München-
Feldmoching Nr. 0024 708. – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, Grashof-
straße 11, 8000 München 50. – Komplementär Karl Tins, Verleger, München.
Kommanditisten Irmgard Tins, München, Barbara Tins, München, Heike Tins,
München, Ursula Tins, München.